



„Ahasver“ (2006), Holzschnitt auf Leinwand mit Übermalung

Betrogen um den Trost des Herdes, schreiten
Wir im Gekläff der Köter durch die Zeiten,
Und fliehen vor dem Fluch, im einzigen Hemde,
Aus fremder Heimat in die Heimatfremde.
(Immanuel Weissglas, Ahasver, 1972)

Letztlich fügen sich all die mythologischen Versatzstücke zu einer Kulisse und gleichzeitigen Projektionsfläche menschlichen Handels, das im Wissen des Einzelnen um die Absurdität alles menschlichen Bemühens nichtsdestotrotz im humanistisch-kulturellen Wertekanon fest verankert bleibt.

Und die Kunst? Ein Kentaur, ein „Zwitter-Morgenabendrot / Zwei Hälften Sein im einz'gen Tod“ (Immanuel Weissglas).

Irmgard Sedler, Günter Baumann



Atelier Fabritius, 2007 (Aufnahme K. Lahoti)

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog

Museen der Stadt Kornwestheim
Museum im Kleihues-Bau
Stuttgarter Str. 93, 70806 Kornwestheim
9. Februar bis 6. Mai 2007

Fr–So 11–18 Uhr, Führungen für Gruppen nach Absprache
Tel. 07154/202-7401
Fax 07154/202-7404
email: museen@kornwestheim.de

Museum im Kleihues-Bau 9. Februar – 6. Mai 2007

Gestaltung: ott-kommunikationsdesign, Kornwestheim Druck: Reichert GmbH, Kornwestheim

Gert Fabritius

Arche und Tod – Widerschein des Seins

MUSEEN DER STADT KORNWESTHEIM





„Mutmaßungen über die Arche“ (2003), HS / LW

Existenzielle Koordinaten bestimmen das künstlerische Werk von Gert Fabritius (geb. 1940). Schöpfung und Schicksal, Scheitern und Auflehn, Dasein und Tod kommen in den Holzschnitt- und Gemäldezyklen des Stuttgarter Künstlers in mythischer Gewandung daher. Wie kaum ein zweiter versteht es Fabritius, die großen Mythen für die Gegenwart nutzbar zu machen – und nicht daran zu zerbrechen. Mit der tragischen Ironie des Skeptikers versucht er, Fabritius, den Finger in die Wunde der menschlichen Ausweglosigkeit zu legen, statt Dasein und Tod eine verstärkte Daseinbesinnung im Tod anzusprechen.

So geht die Schiffs-Figuration in den „Mutmaßungen über die Arche“ über das tradierte Symbol christlicher Gnadenverheißung hinaus. Die Arche ist fragiler Seelenkutter, Teil einer vordergründig menschenleeren Traumflotte, deren Himmelsleitern und Stühle als surreale Accessoires den Betrachter auf die Fahrt mit ungewissem Ausgang einladen.

Auch Sisyphos ist bei Fabritius mehr als nur die antike Mythengestalt, mehr als die Verkörperung alles auswegs- und erfolglos Menschlichen. Er ist mehr als nur der sinnlos Schaffende, der den Stein mit immer wiederkehrender Anstrengung den Berg hinauf rollen muss. Bruder in der Ausweglosigkeit, stellt er sich dem im Labyrinth des Denkens gefangenen Minotauros als Spiegelbild und Projektionsfläche zur Verfügung, rastlos bemüht, das immer wiederkehrende Scheitern zu einem stetig besseren Scheitern werden zu lassen.



„Rückkehr des Minotauros“ (2005), HS / LW



„Ausbruch“, Mittelstück eines Triptychons (2006), HS / LW



„Zieder Totentanz“, Blatt 5 (2006), Holzschnitt auf Bütten

In seinen „Totentanz“-Zyklen bedient sich Gert Fabritius mal der mittelalterlichen Todesfiguration des Sensenmannes und Knochengerippes („Zieder Totentanz“), mal der Elemente (Luft und Wasser) oder aber der „Zivilisationserrungenschaften“ (Straße und Flugzeug) als Todes-Chiffren in einer zeitgemäßen Inszenierung des endzeitträchtigen Lebensreigens.



„Zeitgenössischer Totentanz“ (1995), Holzschnitt auf Bütten